

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 4 (1900)
Heft: 25-26

Artikel: Mein Herz ist voll von Mitleid und von Liebe...
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durfte dies nicht anders als in gewählten Ausdrücken und gerundeter Gedankenform geschehen. Diese Aufgabe zu lösen war aber in der früher so ungeschulten und wortkargen Zeit für die meisten eine Unmöglichkeit. Die steckengebliebenen Vorträge sind vergessen, welche bei solchen Anlässen gehalten wurden; hingegen hat sich ihre Wirklichkeit lange durch die sprüchwörtliche Redensart bezeugt: „Er schwitzt vor Angst wie einer, der um den Tauf anhalten will!“ Die Bezeichnung des Cylinderhutes als „Angströhre“ mag ebenfalls da ihren Ursprung haben, doch gehört derselbe erst in die neuere Zeit. Großes Verdienst hat sich der Prädikant Meyer 1674 durch Auffassung einer formulierten Taufbitte erworben, welche also lautete:

„Hochgeehrter Herr Pfarrer! Es hat Gott, der Herr, meine l. Hausfrau ihrer leiblichen Bürde glücklich und wohl entbunden und uns erfreut mit einem jungen ^{Sohn} ~~Tochter~~, dafür wir ihm denn höchlich danken: wollend aber, daß selbiges auch nach notwendigem Gebrauch durch den h. Tauf der christlichen Kirche einverleibt werde und bittend deszwege den hochgeehrten Herrn Pfarrer freundlich, ob er selbiges morn im Namen Gottes vor der ganzen Gemeind verrichten wolle. Als ordentliche Zeugen werden sich dabei stellen Herr N. und Frau N. Das Kind wird N. genannt werden.“ Dieses Formular gewährte den Bürgern eine wahre Herzenserleichterung. Abschriften davon vererbt sich von Haus zu Haus und gingen sogar als ein Art Hausgerät in die Aussteuer der Söhne über. Mancher legte die Formel

in seinem Gedächtnis nieder, lange ehe er ihrer bedurfte und behielt sie, in Saft und Blut verwandelt, bei sich bis in die höchsten Jahre.“

In unserm Bild sehen wir nun einen frischgebackenen Vater, der sich anschickt, den schweren Gang zum Pfarrer anzutreten, nachdem er das Meyer'sche Formular auswendig gelernt hat. Die vorsichtige Schwiegermutter, welche das bedruckte Blatt in der Hand hält, ist nicht mit Unrecht misstrauisch und befürchtet, die Leistungen des jungen Eheherrn möchten noch zu wünschen übrig lassen. Die Mama selbst hätte sich für die auszuführende Mission sicherlich weit besser geeignet. Rechts im Alkoven erblicken wir die Wöchnerin und vor ihr die „Borgängerin“ mit dem Kindlein. Links zunächst neben der Mutter hält sich das Dienstmädchen in der Wehnthalertracht bereit, mit dem „Freudmeyen“ auszugehen und den Verwandten „die Freude anzusagen“. Die Sitte des Freudmeyens hat sich bis um die Mitte unseres Jahrhunderts erhalten, während diejenige der soleninen Taufbitte ohne Zweifel schon mit der französischen Invasion vor hundert Jahren aufhörte.

Da der junge Vater den Degen trägt, so müssen wir annehmen, daß der Künstler uns etwa in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts versetzen wollte. Bemerkenswert ist in dem Bilde noch der prächtige Ofen, der in einem Winterthurer Patrizierhaus jener Zeit nicht fehlen durfte und der uns an die berühmten Hafnermeister in dieser Stadt, wie Hans Heinrich Pfau, der 1670 Meister ward, Hans Kaspar Reinhard und Hans Heinrich Pfau, den Sohn, welche bald nachher thätig waren, und andere erinnert.

Bu dem Bilde:

„Pferde am Brunnen in der römischen Campagna“

von R. Koller, Zürich.

Das Bild stammt aus den 90er Jahren und legt Zeugnis ab für die große Leistungsfähigkeit des Künstlers auch in seinem höheren Alter. Es wird uns in demselben ein Winkel der römischen Campagna vorgeführt, jenes großen wellenförmigen und hügeligen Gebiets, welches weit um die Stadt Rom herum liegt und seiner ungesunden Luft wegen berüchtigt ist. Es fehlt demselben an der richtigen Ableitung des Wassers; gelingt diese einmal, so wird die Krankheitverbreitende

Wüstelei in gesunde Ackerfluren umgewandelt werden und dann wird die Campagna eine der fruchtbarsten Gegenden Italiens werden. Jetzt ist sie zum weitaus größten Teil Weideland. Koller versetzt uns hier in eine Pferdeweide, in welcher berittene Hirten die Pferde zu einem in der Tiefe gelegenen Brunnen zusammentrieben. Es sind prächtige Tiere darunter; namentlich der Schimmelhengst, rechts vom Troge, welcher freilich einer Rasse angehört, welche in der Campagna nicht häufig vorkommen dürfte.

Mein Herz ist voll von Mitleid und von Liebe...

Mein Herz ist voll von Mitleid und von Liebe,
Doch kenn' ich auch des Zornes heiße Flammen.
Ich hasse — mögen Schwächer mich verdammen —
Den Freigeist, wie das frömmelnde Getriebe!

Und dann: Den Galgen gönn' ich jedem Diebe,
Mag er von oben oder unten stammen —
Und dir, Justitia, wünsch' ich einen strammen,
Gerechten Arm mit kerngesundem Hiebe.

Die Duldung ist verwässert und verlogen,
Die stets ein Sprüchlein hat für jeden Lumpen,
Der sich und and're wissentlich betrogen.

Uns fehlt die strenge Rutenzucht der Väter,
Die Gradheit fehlt, der Ekel vor dem Pumpen —
Uns fehlt der Hass für Schmeichler und Verräter!

I. Stauffacher, St. Gallen.



Pferdediebe in der Campagna.
Nach einer Radierung von Ernst von Muyden, (Genf) Paris.

Die Schweiz
1860